

Welcome to Our Family: Längsschnittstudie zu Au-pairs in den USA

Was motiviert junge Erwachsene zu einem au pair-Aufenthalt in den USA? Was erleben sie? Und wie ist zu erklären, dass einige ihren Aufenthalt vorzeitig abbrechen, während andere trotz problematischer Verhältnisse bleiben? Diesen Fragen widmet sich eine qualitativ-explorative Längsschnittstudie mit 24 Au-pairs, die kürzlich als Buch erschien.

Christine Geserick

Im Blickpunkt der Studie steht das subjektive Erleben junger Erwachsener als Au-pair in den USA. An der Längsschnittstudie haben im Sommer 2006 24 Au-pairs aus Deutschland und Österreich teilgenommen, 23 Frauen und ein Mann, die dort ein Jahr in einer Gastfamilie verbrachten. In Leitfadenterviews gewährten sie Einblick in ihre Erlebnisse, Alltagsinterpretationen und Gefühlswelten. Sie wurden unmittelbar vor ihrer Abreise, dann nach 2-3 Monaten in den USA und ein drittes Mal ihrer Rückkehr folgend interviewt, entweder nach 12 Monaten oder bei einem Abbruch entsprechend früher. Denn nicht für alle verlief das Auslandsjahr wie geplant: Sechs Au-pairs haben die USA vorzeitig verlassen und vier Au-pairs wechselten die Gastfamilie. Die begleitende Feldforschung bot die Chance, hier genauer hinzusehen: Gibt es Spannungsfelder, die besonders „gefährlich“ sind? Und welche Bedingungen und emotional-sozialen Ressourcen könnten eine vorzeitige Auflösung womöglich abwenden?

Die typischen Spannungsfelder gibt es überall

Eine wichtige Erkenntnis der Studie ist, dass es keine typischen Spannungsfelder in den Fallgeschichten mit vorzeitiger Auflösung gab. Vielmehr finden sich die gleichen Thematiken in der einen oder anderen Form in jedem Gastfamilienetting. Das heißt, auch in generell gegläckten Aufenthalten finden sich diese Spannungsfelder, sie werden aber bewältigt. Besonders präsent war das Thema der „richtigen“ Kindererziehung. Fast alle Au-pairs treten mit der Gastfamilie, speziell mit der Gastmutter, in Konflikt, indem sie familieninterne Erziehungs-Guidelines kritisieren, bewusst vernachlässigen oder durchbrechen – entweder offen oder verdeckt. Auch atmosphärische Störungen (z. B. zu

wenig Aufmerksamkeit gegenüber dem Au-pair oder Streit unter den Gasteltern) sowie Heimweh finden sich sowohl in Au-pair-Verhältnissen, die bestehen bleiben als auch in jenen, die scheitern.

Passendes Matching

Ob ein Au-pair-Verhältnis Bestand hat, scheint vielmehr vom passenden Matching abzuhängen. Dass dazu immer auch etwas „Glück“ gehört, liegt auf der Hand. Und auch Au-pairs, die zum Zeitpunkt des Erstinterviews „total begeistert“ von der Gastfamilie waren, sind nicht vor (großen) Enttäuschungen gefeit. Jedenfalls aber scheint es von Vorteil, wenn zukünftige Au-pairs in der Vermittlungszeit ohne Druck und mit genügend Vergleichsmöglichkeiten entscheiden können. Kritisiert wurden deshalb Matching-Systeme, bei denen man potenzielle Gastfamilien nicht „nebeneinander“ vergleichen kann, sondern erst dann mit einer weiteren interessierten Familie telefonieren kann, wenn man zu einer aktuell interessierten entweder „ja“ oder „nein“ gesagt hatte.

Passende Rolle

Ebenso von Bedeutung ist die Rolle des Au-pairs in der Gastfamilie. Hierzu hat die interpretierende Analyse verschiedene Rollentypen identifiziert und kommt zu dem Schluss, dass jene des „großen Geschwisters“ am ehesten einen Verbleib garantiert. Für diese Rolle ist typisch, dass das Au-pair Verantwortung übernimmt (Kinderbetreuung), aber gleichzeitig Fürsorge von den Gasteltern erfährt, also selbst einen gewissen „Kinderstatus“ erhält und z. B. nicht die Kompetenz der Gasteltern in Frage stellt. Weitaus konfliktrichtiger ist z. B. die Rolle der „Ersatzmutter“.

Was bringt ein au pair-Aufenthalt?

Schließlich ist auch Tenor im retrospektiven Interview: Ein au pair-Aufenthalt

birgt so viel Neues, Überraschendes und ist so komplex, dass eine „richtige“ Vorbereitung kaum möglich sei und jedem Au-pair-Verhältnis die Gefahr innewohnt, dass es nicht hält.

Ebenso werden die „Vorteile“ eines au pair-Aufenthalts (Anfangs-Motivation) retrospektiv anders verortet als noch im Erstinterview. Interessant ist etwa, dass karriererelevante Zusatzqualifikationen (Spracherwerb, interkulturelle Kompetenz) an Bedeutung verlieren und die eigene Identitätsfindung in den Mittelpunkt rückt. Der au pair-Aufenthalt vermittelt neues Wissen über persönliche Werte, Kompetenzen und Grenzen. Selbst wer belastende Situationen erlebt, macht diese Erfahrung. So formulierte eine junge Frau, die herausfordernde 12 Monate in einer „Alkoholiker-Familie“ verbrachte, ihr durchaus positiv gemeintes Abschluss-Statement: „Das war das Jahr meines Lebens!“.

Geserick, Christine (2013): „Welcome to Our Family“. Eine qualitative Studie zur Erlebniswelt deutschsprachiger Au-pairs in den USA. ÖIF-Schriftenreihe, Band 25. Opladen: Budrich Unipress.

Kontakt:

Dr. Christine Geserick
Senior Researcher am
Österreichischen Institut
für Familienforschung an
der Universität Wien
christine.geserick@oif.ac.at

